der Menschwerdung logisch zusammen, welches einerseits das der paradiesischen Ungerechtigkeit als im Prius fordert. Insofern aber die Incarnation die gnadenvolle Wiederherstellung der verlorenen Erbtheiligkeit zum Zwecke hatte, liegt in ihr auch Gnade und Kirche, Sacrament und Eucharistie, Prädestination und Verklärung, als in ihrer Wurzel, beschlossen. Obgleich in dieser Verklärung kein Glied das andere so fordert, daß es sich a priori daraus ableiten ließe, so liegt ihr doch eine Congruenz zu Grunde, welche das Denken selbst des tiefsten Philosophen befriedigt und ganz den Stempel wahrhaft göttlicher Verfassungen an sich trägt. Gleichwie die Zweck der sich als einigendes Band um alle christlichen Geheimnisse schlingt, so bilden diese auch nach ihrem innern Zusammenhange „ein reiches, fest gegliedertes System, dessen Theile sämmtlich durch ein unzerreißbares logisches Band verknüpft sind, ein so großartiges und consequentes System, wie es noch keine menschliche Wissenschaft, auch nicht der Geist der scharfsinnigsten Denker, aufgestellt hat“ (A. Hafe, Handbuch der allgemeinen Religionswissenschaft II, Freiburg 1887, 137). In auffälliger Weise hat besonders Scheeben in seinem klassischen Werke über die „Mysterien des Christenthums“ diesen logischen Zusammenhang aus dem trachtbaren Princip der „Mittheilung der göttlichen Natur“ (vgl. 2 Petr. 1, 4: *divinae consortes naturae*) zu entwickeln und darzustellen versucht. Als die „innere, wesentliche und totale Mittheilung der göttlichen Natur und als Princip, Ziel und Ideal aller übernatürlichen Mittheilungen derselben an die Geschöpfe“ (a. a. O. 655) tritt die Trinität in die innigste Beziehung wie zur urständlichen Gerechtigkeit so zur Erbfindung als der freiwilligen Verzichtleistung auf die demnatürliche Vergöttlichung der Menschenseele. Mit dieser ersten Trias von Geheimnissen hängt das Mysterium der hypostatischen Union unmittelbar zusammen, welches als die höchste und erhabenste Mittheilung Gottes nach Außen zugleich zum zweiten Princip, Ziel und Ideal der durch die Erlösung wieder herzustellenden übernatürlichen Vereinigung der Menschheit mit Gott wird (a. a. O.). Indem sodann in der Eucharistie die Mittheilung Gottes an die Menschen sich fortsetzt, ist gleichzeitig der Mittelpunkt für die übrigen Sacramente als geheimnißvolle Gnadencanäle gebildet, so daß die zweite Trias mit der ersten durch den gemeinsamen Begriff des Logos organisch verbunden erscheint; denn den Gottessohn finden wir zuerst im „Schoße des Vaters“ (vgl. Joh. 1, 18), sodann im Schoße der Jungfrau-Mutter (vgl. Joh. 1, 14), endlich im Schoße der Kirche, d. i. im Tabernakel und im Herzen der am communicirenden Gläubigen (vgl. Joh. 6, 57). Das Wort aber dem eucharistischen als Gegenbild des wirklichen Christus gegenüber d. h. dem wirklichen Christus, welches die durch

vermittelt und zum Mysterium der glorreichen Auferstehung und ihres Gegenpols, des höllischen Feuers, als dem Endpunkt der ganzen Entwicklung hinüberleitet. Diese dritte und letzte Trias: Kirche, Rechtfertigung, Verklärung, ist aber nichts Anderes als eine mythische Nachbildung des menschgewordenen Logos, insofern die Kirche eine Verschmelzung göttlicher mit menschlichen Factoren, die Rechtfertigung eine mythische Ausgestaltung des Bildes Christi in der Seele (vgl. Gal. 4, 19. Röm. 8, 29), die Verklärung des Auferstehungsmenschen endlich eine Nachahmung des auferstandenen Heilandes darstellt. Ueber dem Ganzen wölbt sich zuletzt das Geheimniß der Prädestination oder ewigen Ausertwählung, welches, in der Verschiedenheit der Gnadenantheilung wurzelnd, die absolute Souveränität Gottes über seine ganze Schöpfung zum lebendigsten Ausdruck bringt.

Mit dieser aus dem innersten Wesen der Einzelgeheimnisse geschöpften Darlegung sind alle jene rationalistischen Versuche schon gerichtet, welche die christlichen Mysterien entweder mit W. Baste (Religionsphilos. 581) als einen „durch Verflandesconsequenzen fortgebildeten, aus oft sich widersprechenden Anschauungsweisen entlehnten, unaufgelösten und unausslößlichen Widerspruch, der dann als Mysterium verehrt ward“, hinstellen oder wenigstens als rein natürliches Gedankenproduct der vorchristlichen Philosophie- und Religionsysteme darthun möchten. Erstere Auffassung ist bereits oben in ihrer Haltlosigkeit hinlänglich gewürdigt worden. Was aber die zweite Anschauung angeht, so schneidet Christus selber, der als „Zimmermann“ keine gelehrte Bildung genossen hatte (vgl. Marc. 6, 2 f. Joh. 7, 15), jeden geneitischen Zusammenhang mit der Zeitphilosophie durch die kategorische Erklärung ab, daß seine Lehre direct aus dem Himmel stamme (vgl. Joh. 7, 16; 8, 47 u. A.) und mit beliebigen Zeitanschauungen in Widerspruch trete (vgl. Matth. 5, 20 ff.; 7, 29; 19, 8). In der Bülkerapostel warnt die Gläubigen vor den „Täuschungen durch Philosophie und leeren Trug nach den Ueberlieferungen der Menschen statt nach Christo“ (Col. 2, 8 f.) und findet, daß das Christenthum „den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit“ sei (1 Cor. 1, 23). Wirklich steht denn auch die Trinitätslehre mit der platonischen Dreieit: Gott, Ideen, Welt ebenso im Widerspruch, wie mit der indischen Trimurti- (Brahma, Wischnu, Siva) und der chinesischen Tao-Lehre (Himmel, Erde, Mensch) die Wesensunterschiede der platonischen und indischen Logoslehre s. d. Ebenso hat die Incarnation der Logoslehre die Menschwerdungen des Logos (d. Art.) nicht als den Kern, sondern nur grober Untergrund der christlichen Mysterien aber sich erdendend dargestellt.

ist
trot
stern,
me am
beraubte
sie endlich
den Kranken-